

Zum 40-jährigen Jubiläum
von Reporters sans frontières (RSF)

FOTOGRAFIEN DER WELT VON MORGEN

Digitaler Katalog
der Ausstellung



UMWELT

Zeugen einer Welt im Umbruch

Als Antwort auf den Klimawandel und die Zerstörung der Umwelt an vielen Orten rund um den Planeten dokumentieren Fotojournalistinnen und -journalisten die unterschiedlichen Aspekte einer Welt im Umbruch. Ihre Fotos rufen uns die Auswirkungen dieser Krisen auf Mensch und Umwelt ins Gedächtnis, während sie gleichzeitig die Herausforderungen aufzeigen, die die Menschen auf sich nehmen, um ihre Lebensgrundlage zu bewahren. RSF ist der festen Überzeugung, dass der Schutz von Journalistinnen und Journalisten eine wichtige Komponente im Schutz der Umwelt und des Klimas darstellt. Denn wie können wir den Herausforderungen des Klimawandels begegnen, wenn uns vertrauenswürdige und faktenbasierte Berichte über dessen Auswirkungen fehlen?

Und doch: Vielerorts auf der Welt werden Medienschaffende, die über Umwelt- und Klimathemen sowie deren wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Folgen be-

richten, in ihrer Arbeit behindert, bedroht, zensiert oder gar ermordet. RSF deckte in der Vergangenheit beispielsweise auf, dass über die Hälfte aller Journalistinnen und Journalisten, die in den letzten zehn Jahren in Indien getötet wurden, über Umweltthemen im Land recherchiert hatten. Und während sich Brasilien auf die Weltklimakonferenz COP 30 im November 2025 vorbereitet, weist der Bericht von RSF „Scorched Lands of Journalism in the Amazon“ darauf hin, dass lokale Medienschaffende, die im Amazonasgebiet über Umweltthemen berichten, besonders gefährdet sind.

Durch unsere Aktivitäten und Projekte stärken wir die Möglichkeiten und den Schutz von Medienschaffenden, die sich auf Klimafragen spezialisiert haben. Dabei fördern wir auch das Bewusstsein dafür, dass sie Schutz und Unterstützung benötigen.

Sebastião Salgados Langzeit-Reportage über den Amazonas begann im Jahr 1986. Der damalige erste Kontakt mit dem Volk der Yanomami, einer der größten ethnischen Gruppen Brasiliens an der Grenze zu Venezuela, sollte eine entscheidende Rolle in seinem weiteren Werk spielen.

Über Sprach- und KulturbARRIEREN hinweg entwickelte sich nach und nach eine gemeinsame Sprache in seinem Werk: die Sprache der Emotionen. In den Jahrzehnten darauf kehrte der französisch-brasilianische Fotograf immer wieder in den Amazonas zurück, um mit Völkern und Traditionen in Kontakt zu treten, die vom Aussterben bedroht sind.

In einem Gebiet, das mehr als achtmal so groß ist wie Frankreich, leben heute noch 370.000 Indigene (im 16. Jahrhundert waren es schätzungsweise noch 5 Millionen). Sie teilen sich in 188 Gruppen auf und sprechen 150 verschiedene Sprachen. 114 dieser Gruppen hatten bis heute wahrscheinlich noch nie Kontakt zur Außenwelt.



Sebastião Salgado

Sebastião Salgado wurde 1944 in Brasilien geboren. Nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften trat er zunächst in die Internationale Kaffeeorganisation (ICO) ein. Im Rahmen seiner dortigen Tätigkeit begann er zu fotografieren. Seitdem bereiste er die Welt, um die schönsten Orte unseres Planeten in Bildern festzuhalten. Bis 1994 arbeitete er mit den Agenturen *Sygma*, *Gamma* und *Magnum Photos* zusammen, bevor er zusammen mit seiner Frau Lélia Wanick Salgado die Presseagentur *Amazonas Images* gründete. Seine Reportagen wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter 1982 der W.-Eugene-Smith-Preis für humanistische Fotografie, 1985 der World Press Photo Award sowie 1990 der Visa d'Or bei Visa pour l'Image. Zwischen 2004 und 2012 schuf Salgado „Genesis“, ein Werk, das aus verschiedenen Serien von Schwarz-Weiß-Fotografien von Tieren, Pflanzen und Gesellschaften besteht, die noch nach ihren alten Traditionen und Kulturen leben. 2016 wurde Salgado in die Académie des Beaux-Arts de Paris in der Sektion Fotografie aufgenommen und zum Chevalier de la Légion d'honneur ernannt. Am 23. Mai 2025 starb Salgado im Alter von 81 Jahren.

WEITERE INFORMATIONEN:

Instagram

[@sebastiaosalgadoficial](https://www.instagram.com/sebastiaosalgadoficial)

Der Schamane Ângelo Barcelos aus der Gemeinde Maturacá

Brasilien, 2014
Sebastião Salgado

Österreich hat ehrgeizige Klimaziele formuliert und will bis 2040 klimaneutral werden. Damit gehört das Land zu den internationalen Vorreitern im Kampf gegen die Klimakrise. Die Fotoreihe widmet sich dem Kampf um Narrative und der Frage, ob durch einen gesellschaftlichen Konsens nachhaltige Antworten auf die Klimakrise gefunden werden können. Ausgangspunkt sind die Beobachtungen sozialer und ökologischer Dynamiken sowie deren Wechselwirkungen.



Ingmar

Björn Nolting

Ingmar Björn Nolting (geboren 1995) lebt als freischaffender Dokumentarfotograf in Leipzig. Er hat einen Masterabschluss in Fotografie und ist Mitglied der Agentur *laif*, Gründungsmitglied des Kollektivs *DOCKS* und veröffentlicht regelmäßig in der *New York Times*. In seinen jüngsten Arbeiten verdichtet er die Stimmungen und Entwicklungen der deutschen Gesellschaft. Mit seinen Fotografien beschreibt und erforscht er die komplexen Zusammenhänge zwischen Umwelt, Politik und sozialen Dynamiken.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
ingmarnolting.de
Instagram
[@ingmarbnolting](https://www.instagram.com/ingmarbnolting)



Szene im Freizeitpark „Wunderland Kalkar“

Kalkar,
Deutschland, 2023
Ingmar Björn Nolting

Dort, wo früher der Grund des Aralsees in der Nähe des Dorfes Akespe in Kasachstan war, liegt heute eine heiße Quelle, die die Bevölkerung häufig zu Heilzwecken aufsucht. Der ehemals viertgrößte See der Welt begann bereits in den 1960er Jahren auszutrocknen und hat bis heute 90 Prozent seines Wasservolumens verloren. Bereits in Sowjetzeiten wurden die Flüsse Syr Darya und Amu Darya umgeleitet, um die Baumwollindustrie mit Wasser zu versorgen.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der 1990er Jahre hinterließ die früheren Sowjetrepubliken Zentralasiens mit Umweltproblemen und mangelnder Koordination bei der Nutzung ihrer gemeinsamen Wasserressourcen.

Die Fotografin Anush Babajanyan bereiste vier dieser Länder: Kirgistan, Tadschikistan, Usbekistan und Kasachstan. Die dort ansässigen 67 Millionen Menschen, die in dieser dünn besiedelten Region Zentralasiens auf einer Fläche so groß wie Europa leben, sind von den Flüssen und Gletschern abhängig.



Anush

Babajanyan

Die armenische Fotografin Anush Babajanyan lebt in München und Jerewan. Sie konzentriert sich in ihrer Arbeit auf soziale Themen und persönliche Geschichten. Babajanyan arbeitet viel im Südkaukasus und fotografiert in Zentralasien sowie weltweit. Sie ist Mitglied der *VII Photo Agency* und Teil des Teams von *National Geographic*. Sie ist zudem Preisträgerin der Kategorie Langzeitprojekte des World Press Photo 2023 mit dem Projekt „Battered Waters“, welches Fotografien aus Zentralasien beinhaltet. Im Jahr 2019 erhielt sie das Canon Female Photojournalist Grant Stipendium für ihre Arbeit in Bergkarabach. Ihre Fotografien wurden in der *New York Times*, der *Washington Post*, *GEO*, dem *Wall Street Journal* und anderen internationalen Publikationen veröffentlicht.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

anush-babajanyan.com

Instagram

[@anushbabajanyan](https://www.instagram.com/anushbabajanyan)

A photograph of three women sitting on a dark, textured rock pier extending into the ocean. A massive, white-capped wave is crashing onto the pier behind them, sending up a large spray of water. The woman at the top left is wearing a light brown sleeveless top and a light blue skirt, and she is holding a handful of water above her head. The woman in the middle is wearing a pink long-sleeved shirt and black leggings, looking towards the camera. The woman at the bottom right is wearing a patterned short-sleeved top and colorful zigzag shorts, also looking towards the camera. The background shows a vast, calm body of water under a clear sky.

Trübe Gewässer

Kasachstan, 2019
Anush Babajanyan

„Critical Minerals – Geography of Energy“ ist eine mehrteilige Reportage, die die steigende Nachfrage nach Rohstoffen, die Einführung neuer Energieinfrastrukturen sowie die Umsetzung geeigneter sozioökonomischer Maßnahmen für eine natürliche und nachhaltige Energiewende nachzeichnet. Um eine grünere Zukunft zu erreichen, benötigen wir nachhaltige Energiequellen, von Solarzellen und Windkraftanlagen bis hin zu Elektrofahrzeugen und groß angelegten Batteriesystemen. Während die Welt sich um eine umweltfreundlichere Politik bemüht, hat der Fotograf Davide Monteleone die tiefen Ungleichheiten dokumentiert, mit denen die Gesellschaften im Globalen Süden konfrontiert sind, wo zerstörerische Förderpraktiken die Bevölkerung und die Umwelt ruinieren. Mit Bildern, Videos und detaillierten ikonografischen Karten dokumentiert Monteleone die ökologischen und sozialen Kosten der vermeintlich „sauberer“ Energieerzeugung in Ländern wie Chile, der Demokratischen Republik Kongo oder Indonesien – Regionen, die selten von den daraus resultierenden technologischen Vorteilen profitieren. Monteleones Arbeit regt zum Nachdenken über Nachhaltigkeit an und unterstreicht die Notwendigkeit ethischer und inklusiver Prozesse, um die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen und echte ökologische und soziale Gerechtigkeit zu fördern.



Davide Monteleone

Davide Monteleone stammt aus Italien. Er ist Fotograf, Forscher und Mitglied von *National Geographic*, spezialisiert auf Fotografie und interdisziplinäre Projekte. Seine Arbeiten wurden in *National Geographic*, *Time* und *The New Yorker* veröffentlicht sowie in renommierten Institutionen ausgestellt. Zu seinen jüngsten Projekten gehören „Sinomocene“ (2022), eine Untersuchung über Chinas wirtschaftliche Expansion, sowie „Critical Minerals – Geography of Energy“ (2024), eine Studie über die Geopolitik der Energiewende. Davide Monteleone wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, etwa mit dem Leica Oskar Barnack Award (2024), dem Deloitte Photo Grant (2024) und dem Carmignac Photojournalism Award (2013). Sein Ansatz verbindet dokumentarische Arbeit mit investigativer Recherche und regt zum kritischen Nachdenken über die heutige Gesellschaft an.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

davidemonteleone.com

Instagram

[@davidemonteleonestudio](https://www.instagram.com/davidemonteleonestudio)



Kleinbergbau von Kobalt in Mutoshi

Kolwezi,
Demokratische Republik Kongo, 2023
Davide Monteleone

„Anaktuvuk“ bedeutet „Ort, an dem es viel Karibukot gibt“. Der Anaktuvuk Pass liegt entsprechend entlang der traditionellen Wanderrouten der Karibuherden der westlichen Arktis und des Sees Teshekpuk, im Herzen der Brooks Range im US-Bundesstaat Alaska. Hier lebt das Volk der Inupiat, bekannt als Nunamiut, welches seit Jahrtausenden kulturell, spirituell sowie ernährungstechnisch von dem nordamerikanischen Rentier abhängig ist. Früher waren die Inupiat Nomaden, deren Behausungen und Lebensweise von den Wanderbewegungen der Karibus abhingen. Doch dann zwang das Bureau of Indian Affairs die Nunamiut dazu, sich an einem einzigen Ort niederzulassen.

Der Rückgang der Karibus in der Arktis ist eine akute und vernachlässigte Umweltkatastrophe – nicht nur für die Inupiat. In den letzten 20 Jahren ist die Karibupopulation in der Arktis von 5 Millionen auf etwa 2 Millionen Tiere zurückgegangen. Und die Zahl nimmt weiter ab. Seit dem Verschwinden des amerikanischen Bisons ist kein so großes Landsäugetier in so kurzer Zeit derart dezimiert worden. Dies stellt einen großen Verlust dar, der das fragile Ökosystem der Arktis sowie die indigenen Gemeinschaften in Alaska und Kanada weiter unter Druck setzen wird. Die indigene Bevölkerung in diesen Regionen ist seit Jahrtausenden von den Karibus abhängig.



Katie

Orlinsky

Katie Orlinsky hat als Fotografin mehr als zehn Jahre lang über aktuelle Themen berichtet und Reportagen auf der ganzen Welt umgesetzt. Ihre Arbeit befasst sich mit vielen Themen, die von Konflikten und sozialen Fragen bis hin zu Subkulturen, Wildtieren und Sport reichen. Ihre Werke wurden in mehreren Magazinen veröffentlicht. Seit 2014 arbeitet sie an einem langfristigen Fotoprojekt, das Berichte über den Klimawandel in der Arktis dokumentiert. Orlinskys Arbeit wurde von World Press Photo, Pictures of the Year International, The Alexia Foundation, Visa Pour L'image, Photo District News (PDN) sowie vom Art Director's Club ausgezeichnet. Sie ist seit 2023 bei National Geographic sowie Mitglied des Prime Collective.

WEITERE INFORMATIONEN:
Webseite
katieorlinskyphoto.com
Instagram
[@katieorlinsky](https://www.instagram.com/katieorlinsky/)

Karibus am Rande der Nunamiut-Siedlung

Anaktuvuk Pass, Alaska, 2021
Katie Orlinsky



Tunesien leidet seit Jahren an Wasserknappheit, die durch industrielle Verschmutzung, Übernutzung der Landwirtschaft, marode Infrastruktur sowie durch den Klimawandel verschärft wird. Im Süden des Landes werden Oasen durch den Phosphatabbau beeinträchtigt oder ganz abgeholt, um Platz für Wohnhäuser zu schaffen. Im Norden ist die Bewässerung, die früher durch staatliche Staudämme gewährleistet wurde, fast zum Erliegen gekommen.

Die Auswirkungen dieser Wasserknappheit spürt auch die Familie von Baya. Sie muss jeden Tag fast zwei Kilometer zurücklegen, um an frisches Trinkwasser zu gelangen, da das Haus der Familie nie an das öffentliche Wasserversorgungsnetz Tunesiens angeschlossen wurde.

Die Fotografin Adrienne Surprenant hat vor Ort in El Heri die verheerenden Auswirkungen der Dürre und der Wasserknappheit dokumentiert.



@Sebastien Riotto

Adrienne Surprenant

Die kanadische Fotografin Adrienne Surprenant, geboren 1992, lebt in Frankreich. Nach ihrem Fotografiestudium am Dawson College in Kanada festigte sie ihren dokumentarischen Stil und widmete sich einigen Langzeitprojekten in Nicaragua (2014-2015) sowie in Kamerun und in der Zentralafrikanischen Republik (2015-2021). Ihre bevorzugten Themen liegen an der Grenze zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren. Sie möchte die Komplexität der Situationen, mit denen sie sich auseinandersetzt, präzise darstellen und sich ihnen dadurch ehrlich und systematisch stellen. In ihren Projekten verflechten sich Themen rund um Identität, psychische Gesundheit, Menschenrechte und Umwelt, sodass diese die raue Realität der Welt widerspiegeln können. Surprenant sieht die Fotografie als kompromissloses soziales Engagement. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen internationalen Medien veröffentlicht, darunter *Washington Post*, *Time*, *Guardian*, *Le Monde*, *Le Monde Diplomatique*, *Al Jazeera* und *The New Humanitarian*. Sie ist Stipendiatin der National Geographic Society, des Wellcome Trust, der Société civile des auteurs multimédia (SCAM) und der International Women's Media Foundation. Seit 2017 hat sie zwei Erste-Hilfe-Trainings für die Arbeit in gefährlichen Gebieten absolviert. 2022 stieß sie zur französischen Fotoagentur *MYOP*.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

adriennesurprenant.com

Instagram

[@adrienne_surprenant](https://www.instagram.com/adrienne_surprenant/)



Baya bei ihrer rituellen
Waschung außerhalb
von El Heri

Tunesien, 2023
Adrienne Surprenant

Lange Zeit lebte die Bevölkerung im peruanischen Ayavari von der Käse- und Milchproduktion. Der Käse aus der Region wurde im ganzen Land verkauft. Die Ankunft einiger Bergbauunternehmen verdrängte diesen Wirtschaftszweig allerdings.

Einwohnerinnen wie Margarita beschuldigen deswegen heute die Bergbauindustrie, das Wasser zu verschmutzen und Dürren zu verursachen, was zu einem Rückgang der Milchproduktion und -qualität ihrer Kühe geführt habe. Die Käseproduzenten haben darum Schwierigkeiten, ihre Produkte außerhalb der Stadt zu verkaufen. Und die wirtschaftliche Lage der Viehzüchterinnen und -züchter hat sich stark verschlechtert. Immer weniger Menschen wollen ihren „kontaminierten Käse“ kaufen.



Alessandro

Cinque

Alessandro Cinque ist ein italienischer Fotojournalist, der in den USA und in Peru lebt. Er beschäftigt sich mit ökologischen und gesellschaftspolitischen Themen in Lateinamerika, insbesondere mit den verheerenden Auswirkungen des Bergbaus auf indigene Gemeinschaften und deren Land. Cinque dokumentiert die Umweltverschmutzung und die Probleme im Bereich der öffentlichen Gesundheit in indigenen Gemeinschaften und hat es sich zum Ziel gemacht, die Auswirkungen dieser Entwicklungen fotografisch festzuhalten. Er ist Preisträger des Emergency Fund der *National Geographic Society* (2021) und des *Pulitzer Center* (2021). 2022 wurde er *National Geographic Explorer*. Im Jahr 2023 gewann er den World Press Photo Award und den Sustainability Award bei den Sony World Photography Awards und war Finalist des Prix Pictet.

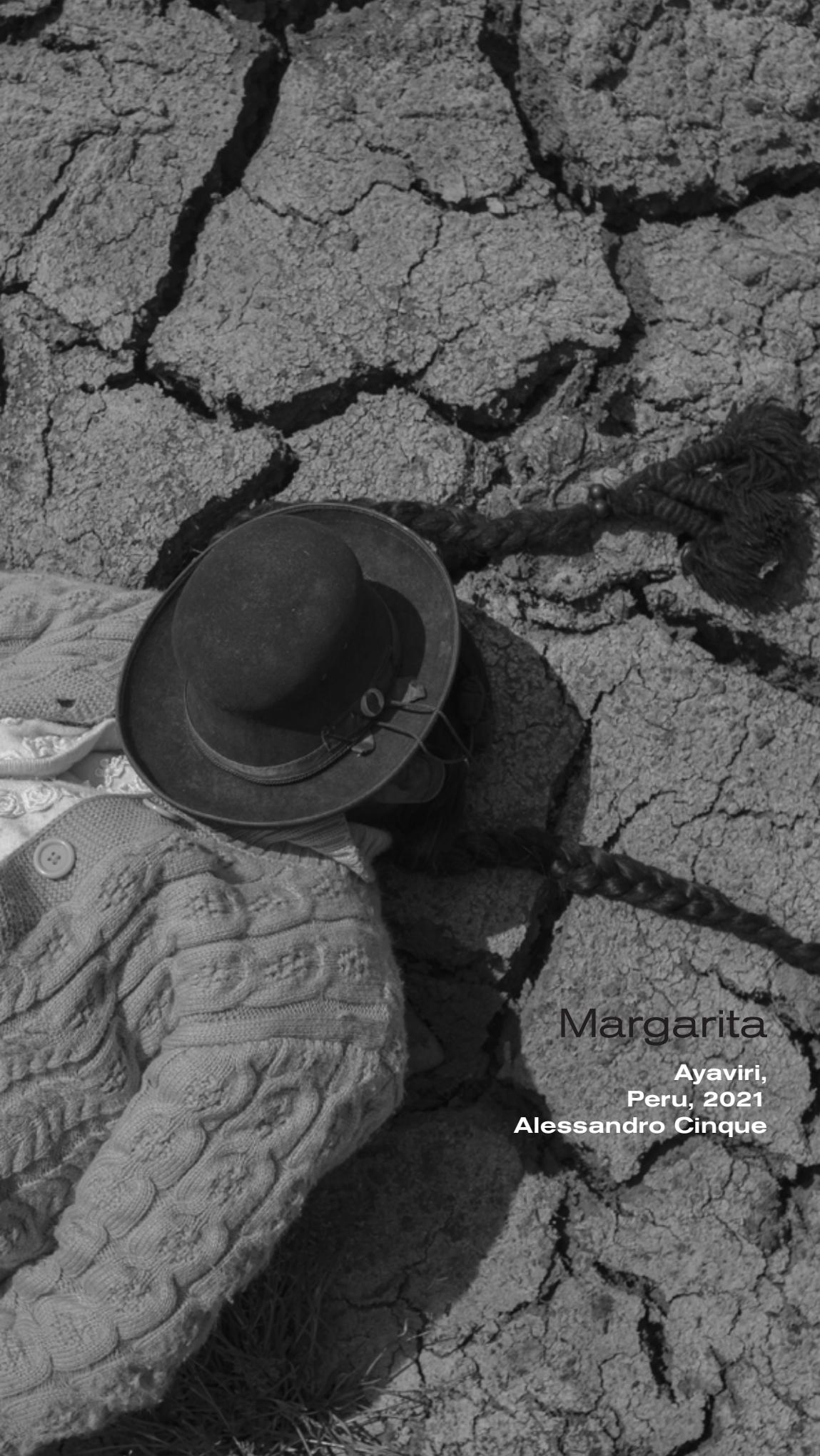
WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

alessandrocinque.com

Instagram

[@alessandro.cinque](https://www.instagram.com/@alessandro.cinque)



Margarita

Ayaviri,
Peru, 2021
Alessandro Cinque

Emily Garthwaites Projekt erzählt die Geschichte der ungewissen Zukunft des Tigris und stellt diese in den Kontext des modernen Irak und der gesamten Region. Das Projekt wird vom Verband CCFD-Terre Solidaire, der Fondation Amersi und der Initiative Chemin d'Abraham unterstützt. Der Tigris, auch bekannt als Dijilah, war seit jeher ein Fluss, der weit mehr als nur Wasser transportierte. Zusammen mit dem Euphrat bildet er die östliche Grenze Mesopotamiens und versorgte bereits die frühesten Civilisationen der Menschheitsgeschichte mit Wasser.

Viele der Siedlungen der alten Welt sind noch heute Industriezentren, darunter Städte wie Mossul, Bagdad, Samarra und Basra. Fast 30 Millionen Menschen leben im Einzugsgebiet des Tigris, der an mehreren Fronten existenziell bedroht ist. Staudämme in der Türkei, im Iran und im Irak tragen dazu bei, dass sich der Wasserfluss des Tigris auf seinem Weg nach Süden erheblich verändert. Gleichzeitig steigen die Temperaturen und damit die Abhängigkeit der Menschen von knapper werdenden Ressourcen. Die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen steht dabei auf dem Spiel. Dieses Land, das oft als biblischer Garten Eden bezeichnet wird, hat zwar die Zeit unter Saddam Hussein überstanden. Doch seine Zukunft ist eng mit dem des bedrohten Flusses verbunden.



Emily Garthwaite

Emily Garthwaite (geboren 1993) ist Fotojournalistin und Autorin. In ihrer Arbeit befasst sie sich hauptsächlich mit der Umwelt und humanitären Themen. Garthwaites Arbeit verbindet Themen der Menschlichkeit, Vertreibung und des Zusammenlebens mit der Natur. Sie ist Leica Botschafterin und Mitglied der Royal Geographical Society.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
emilygarthwaite.com
Instagram
[@emilygarthwaite](https://www.instagram.com/emilygarthwaite)

Ein Kind badet im Schwefelteich in Hammam al-Alil

Mossul,
Irak, 2021

Emily Garthwaite



Die Wasserversorgung in Teilen Brasiliens hat sich in den letzten Jahren durch den Klimawandel erheblich erschwert, was zur schwersten Dürre in der Geschichte des Amazonasgebiets geführt hat. Der Wasserzugang war dabei eines der Hauptprobleme für die Bevölkerung an den Ufern des größten Flussgebiets der Welt. Der Amazonas-Regenwald, der eigentlich stets eine hohe Luftfeuchtigkeit aufweist, wird darüber hinaus durch wiederholte Brandstiftung bedroht und ist in den letzten Jahren zunehmend trockener geworden. Die Zahl der lokalen Brandherde im Regenwald erreichte 2024 einen neuen Höchststand.



Bruno

Kelly

Bruno Kelly ist Fotograf mit einem Abschluss in Journalismus der UNIVAP (Universität Vale do Paraíba). Seit 2009 lebt er in Manaus, Brasilien, wo er sich mit sozialen und ökologischen Themen beschäftigt. Er arbeitet mit brasilianischen und internationalen Medien sowie mit NGOs zusammen, die sich für den Regenwald und seine traditionsreichen Bevölkerungsgruppen einsetzen. Kelly wurde unter anderem 2012 mit dem HSBC/Jornalista e Cia Sustainability Award für seine Reportage über die Guaraná-Frucht im Amazonasgebiet und 2014 mit dem Sebrae Journalism Award für seine Reportage über die Bewirtschaftung des Süßwasserfisches Pirarucu ausgezeichnet. Zuletzt erhielt er 2024 eine lobende Erwähnung beim internationalen Fotojournalismuspreis POY - Pictures of the Year für seine Reportage über die Austrocknung der Flüsse im Amazonasgebiet.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

brunokellyphoto.com

Instagram

[@brunokelly_photo](https://www.instagram.com/@brunokelly_photo)



Der Fischer Paulo
Monteiroda Cruz
beobachtet tote Fische
im Piranha-See in
Manacapuru

Bundesstaat Amazonas,

Brasilien, 2023

Bruno Kelly

In „Algues maudites, une mer de larmes“ (Verfluchte Algen, ein Meer aus Tränen) hinterfragt Alice Pallot die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten auf die Umwelt. Ihre von Science Fiction geprägten Fotografien enthüllen vermeintlich unsichtbare Probleme. Grünalgen in der Bretagne (Frankreich) etwa sind ein großes Umwelt- und Gesundheitsproblem. Sie verursachen visuelle, übelriechende und toxische Verschmutzungen. Die Vermehrung dieser Algen ist eine Folge der globalen Erwärmung sowie der Abfälle aus der intensiven Landwirtschaft. Sie trägt dazu bei, dass organisches Leben in der Landschaft verschwindet.

Mit „Algues maudites, une mer de larmes“ hinterfragt Pallot diese Krise in plastischer Weise, die die Grenzen des fotografischen Mediums auslotet und die sichtbare Verschmutzung als fotografischen Filter nutzt.



Alice

Pallot

Alice Pallot (geboren 1995 in Frankreich) lebt und arbeitet in Belgien. Im Jahr 2022 nahm sie an der „Résidence 1+2“ teil, die einen Dialog zwischen Fotografie und Wissenschaft herstellt. 2023 und 2024 zeigte sie ihr Projekt „Algues maudites, une mer de larmes“ in 25 Ausstellungen in Europa. Im April 2024 erhielt Pallot den RJPI-Preis (Rencontres de la jeune photographie internationale) der Villa Péronchon sowie den Preis für „Nouvelles écritures de la photographie environnementale“ mit der Gacilly und Leica. Aus der Reihe „Algues maudites“ wurden in Zusammenarbeit mit der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) in der Leica Galerie in Paris und in einer Einzelausstellung mit der Hangar Galerie in Paris und Brüssel Werke gezeigt. Im November 2024 schloss sie ihr Fotografie-Studium an der renommierten Schule ENSAV La Cambre in Belgien ab.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

alicepallot.com

Instagram

[@alice.pallot](https://www.instagram.com/alice.pallot)

Düstere Analyse: Verfluchte Algen, ein Meer aus Tränen

**Bucht von Saint-Brieuc,
Frankreich, 2022**
Alice Pallot



„Land of The Sea“ ist eine Reportage über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Nordküste der Insel Java in Indonesien. Dabei soll die Geschichte aus der Perspektive der Frauen erzählt werden. Der Fokus liegt dabei auf der Vermittlung lokaler Weisheiten bei der Eindämmung von Umweltproblemen. Indonesien ist eines der am stärksten vom Klimawandel betroffenen Länder. Das Land ist die größte Inselnation der Welt. Die mehr als 17.000 Inseln sind in vielen Fällen aufgrund des steigenden Meeresspiegels vom Verschwinden bedroht. Laut einem Bericht von Climate Central werden bis 2050 etwa 23 Millionen Küstenbewohnerinnen und -bewohner in Indonesien von Überschwemmungen betroffen sein. In einigen Regionen sind die Auswirkungen bereits besonders spürbar.

Die Familie von Suroso (im Bild) ist die einzige, die noch in ihrem überfluteten Dorf in der Nähe der Stadt Pekalongan lebt. Alle anderen Bewohnerinnen und Bewohner sind bereits in andere Regionen gezogen.



@Mihaela Arroyo

Irene

Barlian

Irene Barlian ist eine unabhängige Dokumentarfotografin in Jakarta, Indonesien. Sie fokussiert sich vor allem auf soziale, ökologische, kulturelle und feministische Themen. Barlian hat in der *New York Times*, *Los Angeles Times*, *Sunday Times*, in *One World*, *Vice*, *Reuters* und weiteren Titeln publiziert. 2022 wurde sie mit dem Objectifs Documentary Award ausgezeichnet. Ihre Arbeiten wurden kürzlich im Objectifs Center in Singapur, im Ernst Leitz Museum in Wetzlar, auf dem Jakarta International Photo Festival und dem Bucharest Photo Festival ausgestellt. Barlian ist National Geographic Explorer, Mitglied der VII Academy sowie des Kollektivs Women Photograph.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

irenebarlian.com

Instagram

[@irenebarlian](https://www.instagram.com/irenebarlian)

**Suroso, 55, und sein
Schwiegersohn Nanang
Kasim, 37, stehen vor ihrem
zerstörten Haus**

**Pekalongan,
Indonesien, 2022**
Irène Barlian



Eine Gruppe von Müttern im Dorf Makasa Ndundu in der Demokratischen Republik Kongo engagiert sich seit längerem für die Verwaltung der lokalen Waldkonzessionen, den Schutz des Regenwaldes, die Anlage von Baumschulen sowie die Wiederaufforstung im Dorf im Norden der Provinz Kwango. Man nennt sie deswegen auch die „Frauen von Makasa“. Sie spielen eine führende Rolle bei der Bewirtschaftung und Nutzung der Waldressourcen. So können sie selbst sowie weitere Bewohnerinnen und Bewohner der Region besser von ihren Felderträgen und vom Wald leben.



Ley

Uwera

Ley Uwera ist eine unabhängige Fotojournalistin aus der Demokratischen Republik Kongo. Sie studierte zunächst Informations- und Kommunikationswissenschaften. Dann arbeitete sie mehrere Jahre lang als Journalistin im Osten der Demokratischen Republik Kongo sowie als Korrespondentin für die BBC. Ihre Arbeit über den Osten der Demokratischen Republik Kongo wurde in Frankreich 2023 mit dem Bayeux Calvados-Normandie-Preis für Kriegsberichterstattung ausgezeichnet. Ihre Arbeiten wurden darüber hinaus in der *Washington Post*, *NPR*, *Le Monde*, *Jeune Afrique*, *BBC* und *Al Jazeera* veröffentlicht. Ley ist Mitglied der IWMF Great Lakes Reporting Initiative (Zentralafrikanische Republik). Im Mittelpunkt von Leys Arbeit stehen oft Porträts von Frauen, aber auch Themen rund um Umwelt, Soziales, Gesundheit und Kultur.

WEITERE INFORMATIONEN:

Instagram

[@ley_uwera](https://www.instagram.com/ley_uwera)

Die indigenen Frauen von Makasa

Demokratische
Republik Kongo, 2023.
Ley Uwera



Zu Beginn des neuen Jahrtausends war das ölreiche Venezuela ein wirtschaftlich prosperierendes Land. Infolge des Verfalls der Ölpreise, der Misswirtschaft und Korruption, der politischen Instabilität sowie der Sanktionen schwand allerdings der Reichtum des Landes. Die größten Ölfelder des Landes liegen rund um den Maracaibo-See. Dort allerdings zerstören Öl aus veralteten Anlagen sowie Methan aus den Raffinerien die Umwelt.

Im Oktober 2023 hoben die USA die Ölsanktionen gegen Venezuela auf, was das Land zu einer erneuten Steigerung seiner Produktion veranlasste. Der stellvertretende Ölminister Erick Pérez prognostizierte damals, dass Venezuela bald eine Million Barrel Öl pro Tag produzieren werde.

Umweltschützer und Anwohnerinnen rund um den Maracaibo-See prangerten aber die zunehmende Verschmutzung und das vermehrte Abbrennen von Gas an, was die Gesundheit der Menschen, der Tierwelt und des Ökosystems beeinträchtigt. Nach Angaben des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte leben fast 82 Prozent der venezolanischen Bevölkerung in Armut.



Adriana Loureiro

Adriana Loureiro Fernandez ist eine freiberufliche Fotojournalistin aus Venezuela. In ihrer Arbeit konzentriert sie sich auf soziale Konflikte, Umweltfragen und Menschenrechte aus der Perspektive der Jugendlichen. Loureiros Arbeiten wurden unter anderem in der *New York Times*, der *Washington Post*, *Bloomberg Businessweek* und dem *Spiegel* veröffentlicht. Sie schreibt regelmäßig für die Südamerika-Ausgabe der *New York Times*. Von persönlichen Projekten bis hin zu aktuellen Themen verbindet ihre Ästhetik Journalismus und Einfühlungsvermögen. 2024 erhielt Loureiro den World Press Photo Award und das Eugene-Smith-Stipendium. Mit diesem Stipendium entwickelt sie derzeit ein neues Kapitel von „Paradise Lost“, ein persönliches Projekt, das den Sturz Venezuelas in den Autoritarismus in den vergangenen Jahren dokumentiert.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

adrianaloureiro.com

Instagram

[@adriana.loureiro](https://www.instagram.com/adriana.loureiro)

Eine Familie spielt bei
Einbruch der Dunkelheit
Gesellschaftsspiele,
beleuchtet von den Fackeln
einer Ölraffinerie

Punta de Mata,
Venezuela, 2022
Adriana Loureiro



KRISEN

Journalismus an vorderster Front

In Kriegsgebieten, in Ländern unter autoritärer Herrschaft, aber auch während massiver Proteste auf der Straße riskieren Journalistinnen und Journalisten oft ihre Freiheit oder gar ihr Leben, um darüber zu berichten. Der Mut, den sie dabei unter Beweis stellen, erinnert uns eindringlich daran, sie zu schützen und zu unterstützen. Denn sie gewähren uns erst die Freiheit, uns über diese Krisen zu informieren.

RSF hat in den vergangenen Jahren eine beunruhigende Zunahme von Angriffen auf Journalistinnen und Journalisten in Kriegs- und Konfliktgebieten feststellen müssen – ob in den Palästinensischen Gebieten, in der Demokratischen Republik Kongo, in Syrien, in der Ukraine, in Haiti oder in vielen anderen Ländern. Wo auch immer Medienschaffende bedroht, angegriffen oder gar getötet werden, arbeitet RSF unermüdlich daran, sie zu schützen und die Straflosigkeit bei Gewalt gegen sie zu bekämpfen.

Seit der russischen Invasion in die gesamte Ukraine am 24. Februar 2022 hat RSF daher in Kyjiw und in Lwiw zwei Zentren der Pressefreiheit eröffnet, um Medienschaffenden vor Ort Ausrüstung, Unterstützung und

notwendige Ressourcen bereitzustellen. Ziel ist, dass sie ihrer Arbeit so sicher wie möglich nachgehen können. 2024 konnten wir so 1.900 Journalistinnen und Journalisten sowie 270 Medien unterstützen. Gleichzeitig setzt sich RSF in Gaza – wo das israelische Militär seit dem 7. Oktober 2023 über 200 Medienschaffende getötet hat – unermüdlich dafür ein, dass die Journalistinnen und Journalisten vor Ort humanitäre Hilfe und lebenswichtiges Equipment erhalten, damit sie trotz enormem Risiko und der kompletten Blockade des Gebiets weiterhin ihrer wichtigen Arbeit nachgehen können.

RSF hat darüber hinaus mehrere Beschwerden beim Internationalen Strafgerichtshof (IStGH) in Den Haag eingereicht, damit dieser die Verbrechen der israelischen Streitkräfte an Journalistinnen und Journalisten in Gaza berücksichtigt. In Beirut, der Hauptstadt des benachbarten Libanons, hat RSF zudem im März 2024 ein weiteres Pressefreiheitszentrum eingerichtet, um Journalistinnen und Journalisten in der Region mit Material sowie mit Trainings in physischer und digitaler Sicherheit zu unterstützen.

Im Zentrum all unserer Projekte und Aktivitäten stehen dabei stets der Schutz und die Unterstützung von Medienschaffenden in Regionen mit höchstem Risiko.

Die iranischen Frauen leisten seit vielen Jahren beachtlichen zivilen Widerstand gegen die repressive Regierung. In traditionellen Kreisen des Landes sind Frauen oft unverhältnismäßig stark von alltäglichen Einschränkungen betroffen – das gesellschaftliche Bild der Frauen kreist stark um deren Rolle als Mutter, Hausfrau und Pflegerin. Doch viele iranische Frauen haben gelernt, dass sie solche Einschränkungen am effektivsten bekämpfen können, wenn sie ihre Familien und damit die Gesellschaft als Ganzes in ihre Anliegen miteinbeziehen. Denn dann sind die Behörden gezwungen, die kollektiven Wünsche der Gesellschaft anzuerkennen. Mit Kreativität und Beharrlichkeit brechen Frauen im Iran so immer wieder Tabus. Unter den vielen Fragen, die den Iran betreffen, sind es vor allem der zivile Widerstand und die sanfte Stärke, die die Fotografin Forough Alaei beschäftigen. Ihre Arbeit spiegelt die Kämpfe wider, die mutige Frauen im Laufe der Geschichte geführt haben, um Ungleichheiten zu bekämpfen.



Forough

Alaei

Die Fotografin Forough Alaei wurde 1989 im Iran geboren. Sie begann 2015 zu fotografieren und wurde anschließend vollberufliche Fotojournalistin. Sie konzentriert sich vor allem auf Dokumentarfotografien und -filme. Forough arbeitet hauptsächlich zu sozialen Themen und rückt dabei insbesondere iranische Frauen in den Mittelpunkt. Weltweite Bekanntheit erlangte sie durch ihre Reportagen über Fußballfans, für die sie sich als Junge verkleidete, um ins Stadion zu gelangen. Frauen ist der Zutritt zu Männerfußballspielen im Iran nach wie vor verboten. Außerdem war Alaei 2022 auf dem Cover der Zeitschrift *Time* als „Heldin des Jahres“ der Bewegung „Frau, Leben, Freiheit“ im Iran zu sehen. Alaei zeigt in ihrem Werk eine andere Sichtweise auf die Lebensweise junger Iranerinnen und Iraner, die Tabus ihrer Elterngeneration gebrochen haben. Im Rahmen ihres Langzeitprojekts „Das neue Gesicht des Iran“ zeigte Forough Alaei diese Aspekte in zahlreichen Medien und Ausstellungen.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Instagram
[@foroughalaei](https://www.instagram.com/@foroughalaei)

Kampf für die Freiheit

Kermanshah,

Iran, 2024

Forough Alaei



Demonstrierende im Zentrum von Tbilisi werfen Tränengasgranaten zurück, die von der Polizei bei Massenprotesten abgefeuert wurden. Die Protestwelle begann am 28. November 2024, nachdem der Premier Irakli Kobakhidze über die pro-russische Regierungspartei Georgischer Traum eine Aussetzung der europäischen Integration Georgiens angekündigt hatte. Bei den Protesten wurden nach Angaben von Amnesty International über 460 Personen festgenommen. Mindestens 30 werden strafrechtlich verfolgt.

Rund 300 Inhaftierte wurden gefoltert oder unmenschlich behandelt, 80 mussten nach ihrer Festnahme ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Proteste dauern bis heute an. Und die Zahl der Strafverfahren gegen Demonstrantinnen und Journalisten steigt weiter an. Mehr als 50 Medienschaffende sollen von unbekannten maskierten Angreifern verletzt worden sein.



Ksenia Ivanova

Ksenia Ivanova ist eine Dokumentarfotografin aus Berlin. Sie beschäftigt sich mit Traumata und menschlichen Beziehungen und erstellt dazu immersive Langzeitreportagen. Ihr aktuelles Projekt befasst sich mit ungelösten Konflikten und dem russischen Einfluss im Südkaukasus. Ivanova war Finalistin des Leica Oskar Barnack (2024) sowie des Pictures of the Year Awards in der Kategorie Online-Storytelling (2021) und gewann 2023 den Lucie Foundation Documentary Award. Ihre Arbeiten wurden in ganz Europa ausgestellt und ihre Werke in der *Washington Post*, im *Courrier International*, in *Revue XXI* sowie im *Spiegel* publiziert. Sie hat außerdem Beiträge für die *New York Times*, *Zeit Online*, *Le Monde*, *Libération* und *GEO France* verfasst.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
kseniaivanova.com
Instagram
[@kseniaivanovacom](https://www.instagram.com/@kseniaivanovacom)

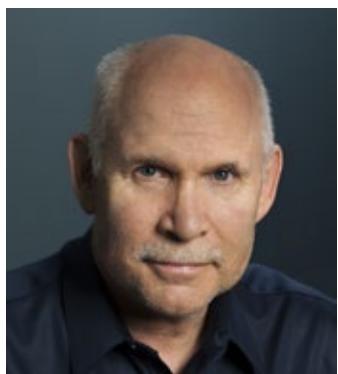


Demonstranten wehren
Granaten ab, die von der
Polizei bei Protesten gegen
die Aussetzung der EU-
Integration Georgiens
abgefeuert wurden

Tiflis,
Georgien, 2024
Ksenia Ivanova

Im Jahr 2023 reiste Steve McCurry in die Ostukraine, wo der von Russland begonnene Krieg große Zerstörung, Verlust und Tod in den Alltag gebracht hat. McCurry wollte vor diesem Hintergrund die Widerstandsfähigkeit der Menschen vor Ort zeigen, die den Krieg täglich und unerbittlich miterleben müssen. Er fing dazu Momente des Alltags, der Hoffnung und des Widerstandes ein.

Jedes seiner Fotos spiegelt die Ausdauer der ukrainischen Bevölkerung wider, die nicht aufgibt, sich den schwierigen Situationen zu stellen. Die Zerstörung ist offensichtlich, aber ebenso offensichtlich ist der unerschütterliche Geist der Menschen: Die Entschlossenheit, an ihrer Kultur festzuhalten und selbst in den dunkelsten Momenten das Licht zu finden, ist bewundernswert.



Steve

McCurry

Steve McCurry ist seit über fünf Jahrzehnten einer der weltweit bekanntesten zeitgenössischen Fotografen. Geboren in Philadelphia (USA), studierte er Filmkunst an der Pennsylvania State University, bevor er bei einer Zeitung zu arbeiten begann.

Seitdem hat McCurry ikonische Fotos auf allen sieben Kontinenten und in zahlreichen Ländern gemacht. Sein Werk umfasst Konflikte, vom Aussterben bedrohte Kulturen, alte Traditionen und zeitgenössische Kultur, wobei er stets das Menschliche bewahrt. Gleichzeitig haben McCurrys Bilder aus der Ukraine der Welt die Brutalität der russischen Invasion vor Augen geführt.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

stevemccurry.com

Instagram

[@stevemccurryofficial](https://www.instagram.com/stevemccurryofficial)



Ljudmila Gunko
vor einem zerstörten Haus
im Dorf Virnopillya

Region Charkiw,
Ukraine, 2023
Steve McCurry

2. Januar 2024, Kyjiw. Das Jahr 2024 begann mit massiven Raketenangriffen auf die Ukraine. Seit Kriegsbeginn sind noch nie so viele Kinschal-Raketen – Hyperschallwaffen, deren Name auf Russisch „Dolch“ bedeutet – auf Kiew gefallen. An diesem Morgen feuerte Russland zudem eine Welle von Shahed-Kamikaze-Drohnen ab. 99 Raketen verschiedener Typen wurden in Richtung Kyjiw und Charkiw abgeschossen.

Der Fotograf Kostiantyn Liberov sowie zahlreiche weitere Menschen wurden durch die Explosionen geweckt und sahen den Rauch vor ihren Fenstern aufsteigen. Nur wenige Kilometer entfernt wurde ein Turm getroffen. Die Fenster klirrten, Liberovs Hund zitterte. In der Nähe sahen die Menschen einen riesigen Krater. Die ukrainischen Rettungskräfte waren vor Ort im Einsatz und retteten Zivilistinnen, Zivilisten und Tiere. „Auf eine solche Situation kann man sich unmöglich vorbereiten. Selbst wenn dein Land seit fast drei Jahren im Krieg ist, hat man immer das Gefühl, dass es das erste Mal ist“, sagt Liberov.



Kostiantyn

Liberov

Kostiantyn Liberov ist Kriegsfotojournalist und Dokumentarfotograf. Zusammen mit seiner Frau Vlada Vliberova, ebenfalls Fotografin, gründete er das Duo LIBKOS. Nachdem sie zwischen 2022 und 2023 als Freiberufler für *Associated Press* gearbeitet hatten, veröffentlichten die beiden ihre Arbeiten nun über die Agentur *Getty Images*. Auch der *Guardian*, das *Time Magazin*, *CNN* sowie die *Washington Post* haben Liberovs Fotos seit Beginn des Krieges in der Ukraine in die besten Fotos des Jahres aufgenommen. Liberov ist Preisträger des Prix Bayeux Calvados Normandie 2024.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**

Instagram
[@libkos](https://www.instagram.com/@libkos)



Nach dem Einschlag
einer russischen Rakete
trägt ein älterer Mann sein
Hab und Gut aus seinem
zerstörten Hof

Kyjiw,
Ukraine, 2024
Kostiantyn Liberov

Am 24. Februar 2022, als der Krieg in vollem Umfang begann, war Paula Bronstein für das *Wall Street Journal* in Afghanistan im Einsatz. Als ihr Auftrag sich dem Ende zuneigte, richtete sich ihr Blick auf die Ukraine.

Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg war wieder Krieg in Europa, und sie musste dorthin. Seitdem kehrt sie so oft wie möglich in die Ukraine zurück, angezogen von der Stärke und Widerstandsfähigkeit der ukrainischen Bevölkerung, ihrem Willen zu überleben. Sie hat all das Leid und die Schmerzen des Krieges miterlebt und gesehen, wie er das Leben der Menschen zerstört. Es ist ein herzzerreißender Anblick, aber es ist wichtig, über solche Situationen zu berichten, insbesondere in einer Zeit, in der die Welt den Opfern von Konflikten zunehmend gleichgültig gegenübersteht. Elena und ihre Kinder mussten aus Cherson fliehen, das unter russischer Besatzung steht. Sie sind sehr emotional, als Verwandte sie im Zug besuchen, und der Abschied fällt ihnen schwer. Der Zug kommt jeden Tag in Dnipro an und bringt Geflüchtete aus der vom Krieg zerstörten Ostukraine. Nach einem kurzen Zwischenstopp fährt er weiter in Richtung Westukraine.



Paula Bronstein

Paula Bronstein ist eine amerikanische Fotojournalistin. Im Laufe ihrer vierzigjährigen Karriere wurde sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, etwa mit dem World Press Photo, Pictures of the Year, dem Bayeux Normandie Calvados Prix du public oder dem Pulitzer Preis. Sie hat eine Welt im Umbruch dokumentiert, Dutzende von Ländern bereist und Geschichten festgehalten – von Kriegen und Konflikten über politische Unruhen, Erdbeben, den Tsunami in Japan und Asien bis hin zu massiven Überschwemmungen. Sie dokumentiert dabei stets die Menschen und sensibilisiert die Öffentlichkeit für wichtige Themen auf der ganzen Welt. 15 Jahre lang arbeitete sie als Fotografin für verschiedene amerikanische Zeitungen, bevor sie Ende der 1990er-Jahre nach Asien zog, wo sie von 2002 bis 2013 als Pressefotografin für Getty Images arbeitete.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

paulaphoto.com

Instagram

[@pbbphoto](https://www.instagram.com/pbbphoto)

Якщо хтось ви
за поїздку в евакуа
— присоромте його
зателефонуйте зі сп
на гарячу лінію Укр



Elena Pomaz aus
Cherson weint, während
sie ihre Kinder festhält

Dnipro,
Ukraine, 2022
Paula Bronstein

Die palästinensische Fotografin Samar Abu Elouf berichtete für die *New York Times* über die israelische Bombardierung des Gazastreifens nach den terroristischen Angriffen der Hamas vom 7. Oktober 2023. Ihre Bilder sind intim und schockierend und vermitteln sowohl Angst als auch Intensität.

Abu Elouf ist die zehnte Preisträgerin des Anja Niedringhaus Courage in Photojournalism Awards. Sie wurde von der *New York Times* beauftragt, Ende 2023 die Auswirkungen des Krieges auf Frauen und Kinder zu dokumentieren. Abu Elouf begab sich dafür ins Kriegsgebiet, um zu berichten, wie der Konflikt, die Verluste und die Not die Mitglieder ihrer eigenen Gemeinschaft treffen. Ende 2024 musste sie ihr Haus verlassen, nachdem es teilweise zerstört worden war. „Die Kamera hat mich zu einer starken Frau gemacht, und ich werde bis zu meinem letzten Atemzug weiterarbeiten und fotografieren“, erklärt sie.



Samar

Abu Elouf

Samar Abu Elouf ist eine unabhängige palästinensische Fotojournalistin. Sie berichtet über Ereignisse in ihrer Heimat, darunter über das Leben von Frauen und Kindern sowie über die Folgen des Krieges. Sie dokumentierte die Proteste von 2018 bis 2019 an der Grenze zum Gazastreifen, die auch als „Marsch der Rückkehr“ bekannt sind. Außerdem arbeitete sie mit ZUMA Press zusammen, um für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) und Nachrichtenagenturen über Themen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie zu berichten. Im Mai 2021 berichtete sie im Auftrag der *New York Times* über die elf Tage andauernden Kämpfe zwischen Israel und der Hamas, in deren Folge wichtige Infrastruktur zerstört und über 230 Menschen getötet wurden – darunter einige ihrer Familienangehörigen. Eines ihrer aktuellen Fotos aus Gaza wurde als World Press Photo of the Year 2025 ausgezeichnet.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Instagram
[@samarabuelouf](https://www.instagram.com/samarabuelouf/)



Palästinensische Kinder
spielen in einem Hof, als sie
der Klang von Luftangriffen
innehalten lässt

Gazastreifen,
Palästinensische Gebiete, 2023
Samar Abu Elouf

Eric Thayer begann bereits 2015 mit der Berichterstattung über den damaligen republikanischen Präsidentschaftskandidaten Donald Trump. Damals war Trump noch Außenseiter im Rennen um das Amt als US-Präsident. Thayer berichtete ausführlich über dessen ersten Wahlkampf und anschließend über dessen erste Amtszeit als Präsident in Washington.

Nach Trumps erster Präsidentschaft verließ Thayer die US-Hauptstadt und kehrte nach Kalifornien zurück. Von dort berichtete er 2024 erneut über den Präsidentschaftswahlkampf, als Trump die Westküste besuchte.



Eric Thayer

Eric Thayer ist Fotograf und lebt in Los Angeles, Kalifornien. Als regelmäßiger Mitarbeiter von unter anderem der *Associated Press*, *Bloomberg*, *Getty* und der *Washington Post* verfügt er über langjährige Erfahrung in der Berichterstattung über nationale Nachrichten, Politik sowie über Naturkatastrophen. Thayer hat ausführlich über vier Präsidentschaftskampagnen berichtet und arbeitet derzeit an Projekten mit den Schwerpunkten Einwanderung und Klima.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

ericthayer.com

Instagram

[@ericthayer](https://www.instagram.com/ericthayer)

Trump in Kalifornien

Rancho Palos Verdes,
USA, 2024
Eric Thayer



Ein junger Mann schaufelt zerkleinerte Steine in einer Goldverarbeitungsanlage, wenige Kilometer von Arlit im Norden Nigers. Das gewonnene Pulver wird in Wasser gesiebt, wo flüssiges Quecksilber hinzugefügt wird, um den Goldstaub zurückzuhalten. Die hohen Umweltbelastungen durch den Einsatz von Quecksilber führen zu frühzeitigen Erkrankungen bei denjenigen, die die Dämpfe einatmen – und auch bei denen, die durch das Grundwasser mit dem Quecksilber in Kontakt kommen. „Sahara, die Gier nach Gold“ ist eine Reportagereihe aus mehreren Ländern in der Sahara, realisiert von dem Journalisten Amaury Hauchard und dem Fotografen Michele Cattani. Der Goldrausch hat 2010 die Wüste erfasst, wo seitdem Millionen junger Bergleute mit Presslufthammer und Spitzhacke auf den Schultern nach dem wertvollen Metall suchen, von dem sie sich Reichtum erhoffen. Fantasien und Illusionen vermischen sich, aber der Traum lässt die Menschen kontinuierlich weiterarbeiten.



Michele Cattani

Der italienische Fotograf Michele Cattani lebt seit 2017 in Westafrika. Neben Berichten über aktuelle Themen konzentriert er sich in seinen jüngsten Projekten auf die Ambitionen und Träume von Menschen und Gesellschaften. Cattanis Reportagen reichen von übergreifenden Themen wie Migration bis zu Geschichten verzweifelter Einzelpersonen auf der Suche nach Gold in der Wüste.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
mcattani.com
Instagram
[@michele.cattani](https://www.instagram.com/michele.cattani)



„Sahara, die Gier
nach Gold“
Auf den Spuren eines
neuen Eldorados

Arlit,
Niger, 2023
Michele Cattani

Das Projekt „Shattered Classrooms“ (Zerstörte Schulzimmer) untersucht die verheerenden Auswirkungen von Konflikten, Extremismus und politischen Entscheidungen auf Bildungssysteme weltweit. Schulen sind zu Orten der Auseinandersetzung geworden, wo Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen mit Zensur, Gewalt und Angst konfrontiert sind.

Das Projekt von Kiana Hayeri zielt darauf ab, diese globalen Bedrohungen zu dokumentieren und die Widerstandsfähigkeit der betroffenen Gemeinschaften vor Ort hervorzuheben – so auch in Afghanistan. Seit der Rückkehr der Taliban an die Macht wurde dort die Bildung von Mädchen stark eingeschränkt, wodurch Millionen von Menschen ihr Recht auf Bildung und Ausbildung vorenthalten wird.



Kiana Hayeri

Kiana Hayeri (geboren 1988) wuchs in Teheran, Iran, auf und zog als Teenager nach Kanada. Ihre Arbeit beschäftigt sich mit Migration, Jugend, Identität und Sexualität in Konfliktgebieten. Hayeri hat zahlreiche renommierte Preise gewonnen, darunter den Tim Hetherington Visionary Award (2020), den James Foley Award for Conflict Reporting (2020), die Robert Capa Gold Medal (2021) und den Leica Oskar Barnack Award (2022). Sie war Teil des Teams der *New York Times*, das den Hal Boyle Award (2022) gewann, und wurde für den Pulitzer-Preis für internationale Berichterstattung nominiert. Sie ist zudem Preisträgerin des 14. Carmignac-Preises für Fotojournalismus und TED- sowie *National Geographic-Explorer*-Stipendiatin. Sie arbeitet regelmäßig für die *New York Times*. Derzeit lebt sie in Sarajevo, wo sie hauptsächlich über Afghanistan und den Balkan berichtet.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

kianahayeri.com

Instagram

[@kianahayeri](https://www.instagram.com/kianahayeri)



Zerstörte Schulzimmer

Kabul,
Afghanistan, 2024
Kiana Hayeri

Die Fotografin Laurel Chor begab sich 2024 in die Reihen der bewaffneten Widerstandsgruppe namens „Garuda Column“ im Süden Myanmars. Sie erlebte, wie die Widerstandskämpfer in Dschungellagern überleben und gegen die myanmarische Armee kämpfen, die nach dem Putsch im Jahr 2022 die Macht übernommen hat.

Chor sah, wie die meist noch sehr jungen Kämpfer mit oft nur wenig militärischer Erfahrung einen bemerkenswert effektiven Widerstand gegen die Armee organisieren, die von China und Russland unterstützt wird. Sie bauen ihren eigenen Reis an, konstruieren ihre eigenen Drohnen und finanzieren ihre Operationen mit Spenden aus der burmesischen Diaspora. Chor hat zwei Dokumentarfilme über die Thematik gedreht und dabei Fotos vom Kampf der jungen Widerstandskämpfer gemacht.



Laurel

Chor

Laurel Chor ist eine Journalistin, die bereits für einen Emmy nominiert wurde. Sie arbeitet zudem als Fotografin und Filmemacherin im Auftrag von *National Geographic Explorer* von Hongkong aus. Chor interessiert sich für die Beziehungen zwischen Menschen, Natur und Gesellschaft und dafür, wie diese durch Geopolitik, Konflikte und den Klimawandel beeinflusst werden. Sie hat für *National Geographic*, *VICE*, *HBO*, *New York Times*, *CNN*, *Washington Post*, *Wall Street Journal*, *Getty Images*, *Guardian*, *Reuters*, *Al Jazeera*, *AFP* und viele andere gearbeitet. Ihre Texte, Fotografien, Reportagen und Dokumentarfilme wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, sie erhielt zudem eine lobende Erwähnung für den IWMF Anja Niedringhaus Courage in Photojournalism Award, den Preis für den besten Film über Bergwelt und Naturgeschichte beim Banff Film Festival und den David A. Andelman and Pamela Title Award des Overseas Press Club of America.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

laurelchor.com

Instagram

@laurelchor



Abendappell unter Soldaten der Kaserne der Widerstandsgruppe Garuda

Karen-Staat,
Myanmar, 2024
Laurel Chor

Als Johanna Maria Fritz und andere Journalistinnen und Journalisten nach Syrien einreisten, wussten sie nicht wirklich, was sie erwarten würde. Es war der Tag, an dem Assad früh am Morgen nach Russland geflohen war. Nur wenige hundert Meter nach der Grenze tauchten Dutzende Propagandaplakate von Assad auf. Überall rissen jubelnde Menschen sie herunter. Das Foto wurde kurz vor der Hauptstadt Damaskus aufgenommen: Ein riesiges Militärfahrzeug lag zerstört auf der Straße, und die Männer hielten an, um es zu untersuchen. Wenig später entdeckten sie eines der Plakate, schossen darauf und zündeten es an. Das Bild ist ein privates Einzelbild.



Johanna Maria Fritz

Johanna Maria Fritz (1994) studierte Fotografie an der renommierten Ostkreuz Schule für Fotografie in Berlin. Seit 2019 ist sie Mitglied der Agentur Ostkreuz. Sie konzentriert sich in ihrer Arbeit auf benachteiligte oder marginalisierte Gruppen, Frauen und Konfliktgebiete. Ihre Fotografien wurden bereits national und international ausgestellt. Sie wurde mit dem Inge-Morath-Preis, dem Friedenspreis für Fotografie, dem PH-Stipendium für Fotografie und dem World Press Photo 2024 ausgezeichnet. Die junge Fotografin lebt zwischen Berlin und dem Nahen Osten, verbrachte aber auch schon längere Zeit in der Ukraine, um russische Kriegsverbrechen für unter anderem den *Spiegel*, die *Zeit*, *Le Monde* und andere zu dokumentieren.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

johannamariafritz.com

Instagram

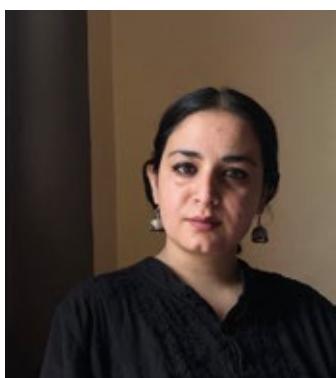
[@johannamaria_fritz](https://www.instagram.com/@johannamaria_fritz)

Zwei Männer schießen auf ein Porträt von Baschar al-Assad

Damaskus,
Syrien, 2024
Johanna Maria Fritz



Ein Landwirt bleibt am 28. Februar 2024 am Protestort an der Grenze zu Shambhu, einem Übergang zwischen den indischen Bundesstaaten Punjab und Haryana, wachsam. Tausende protestierende Landwirte sind auf dem Weg in die Hauptstadt Neu-Delhi und demonstrieren für bessere Preise für ihre Ernte. Diese waren ihnen 2021 versprochen worden. Um den Marsch zu stoppen, versperren die Behörden den Landwirten den Weg. Der Protest der Bauern ist signifikant, machen sie doch gut zwei Drittel der 1,4 Milliarden Einwohnerinnen und Einwohner des Landes aus. Sie erwirtschaften dabei fast einen Fünftel des Bruttoinlandsproduktes.



Sanna Irshad Mattoo

Sanna Irshad Mattoo ist eine Fotojournalistin aus der Region Kaschmir in Indien und Pulitzer-Preisträgerin. Ihre Arbeiten wurden unter anderem in *Reuters*, *Time*, *New York Times*, *Foam Magazine*, *The Intercept*, *Al Jazeera*, *South China Morning Post* und *The Nation* veröffentlicht. Sie ist Stipendiatin der Magnum Foundation for Photography and Social Justice. Ihre Fotos wurden in mehreren Ausstellungen und auf Festivals gezeigt.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Instagram
[@sanna.irshad.mattoo](https://www.instagram.com/@sanna.irshad.mattoo)

Grenze von Shambhu

Punjab,
Indien, 2024
Sanna Irshad Mattoo



William Keo berichtet seit 2016 über die vielschichtige Krise in Syrien und beleuchtet die Lage vor Ort aus verschiedenen Blickwinkeln. 2021 reiste er allein in die Region, um den Kampf gegen die geheimen Einheiten des sogenannten Islamischen Staates zu dokumentieren. Außerdem war es für wichtig zu dokumentieren, dass in Raqqa, der ehemaligen Hauptstadt des IS-Kalifats, das Leben zurückgekehrt und die Situation nicht in einer schmerzhaften Vergangenheit erstarrt ist.

Dieses Foto war der Ausgangspunkt für weitere Reportagen über die Wasserkrise, die 2022 gemeinsam mit *Le Monde* produziert wurden, gefolgt von einer tiefergehenden Untersuchung in der Region Hasaka mit Unterstützung des Centre national des arts plastiques (CNAP) in Frankreich im Jahr 2023. Die Wasserkrise und ihre Folgen für die syrische Bevölkerung sind ein Kapitel seines Projekts und stellen ein zentrales Thema des Krieges dar. Diese Krise hat sowohl klimatische als auch politische Ursachen, wobei Wasser von regionalen Mächten als Kriegswaffe eingesetzt wird, sodass der Begriff „Bürgerkrieg“ unvollständig erscheint.



William Keo

William Keo wurde in Frankreich als Sohn einer Familie kambodschanischer Geflüchteter geboren und beschäftigt sich als Fotograf mit den Themen Migration, soziale Ausgrenzung sowie Intoleranz zwischen verschiedenen Gemeinschaften. Er begann als Fotograf in der humanitären Hilfe, bevor er sich dem Fotojournalismus in der Ukraine, Syrien, Israel und in den Palästinensischen Gebieten widmete. In seiner Heimat führt er ein Langzeitprojekt in französischen Vorstädten durch. Eine Fotostrecke dazu findet sich im RSF-Fotobuch „Fotos für die Pressefreiheit“ 2024. Seine Arbeiten wurden unter anderem in der *New York Times*, *National Geographic*, *Le Monde*, *Libération*, *Vogue* und dem *New York Magazine* veröffentlicht.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
william-keo.com
Instagram
[@william.keo](https://www.instagram.com/@william.keo)



Der 14-jährige
Abdullahman badet
mit Freunden am
Ufer des Euphrat

Raqqa,
Syrien, 2021
William Keo

Die haitianische Hauptstadt Port-au-Prince wird zu 90 Prozent von zahlreichen Banden kontrolliert. Im Viertel Caridade, das von der Bande „VS“ kontrolliert wird, stehen Davidson, Lokoday und ein dritter Mann den ganzen Tag an einer Kreuzung Wache. Das Viertel wurde am ersten Tag der Übernahme durch die Bande von seinen Bewohnern geräumt. Und weil diese den Polizisten halfen, die das Viertel zu verteidigen versuchten, erhielten die Gangster den Befehl, alle Häuser zu plündern und einige in Brand zu setzen. Die Einwohner von Caridade flohen unter Schüssen und schlossen sich den 160.000 Menschen an, die in Lagern für Vertriebene in Port-au-Prince leben. Die „VS“-Bande ist Teil der Koalition „Vivre Ensemble“ (Zusammenleben), die heute alle wichtigen Banden der Stadt vereint. Diese Vereinigung hat zwar den Bandenkrieg beendet, aber dafür unzählige zivile Opfer gefordert. Bewaffnet und finanziert durch Diebstahl, Erpressung, Drogenhandel und Entführungen haben die Banden die mangelhaft ausgebildete und korrupte haitianische Nationalpolizei weitgehend unter ihre Kontrolle gebracht.



Gaël Turine

Nach zwölf Jahren als Freiberufler kam Gaël Turine 2006 zur Agentur *VU*, bevor er 2017 die Agentur *MAPS* gründete. Nach drei Jahren als Vorsitzender vertritt er nun seine Arbeit als Freiberufler. Gaël Turine stellt seine Werke in Galerien, Museen und auf Festivals aus. Seine Essays wurden bereits in *Le Monde*, in *The New York Times*, im *Stern*, *Figaro magazine*, in *L'Espresso*, *Geo*, *De Standaard* sowie in *Newsweek Japan* veröffentlicht. Er hat Preise und Stipendien in Europa und den USA erhalten und unterrichtet Fotojournalismus an der Université Libre de Bruxelles. Zudem leitet er Dokumentarfotografie-Workshops in verschiedenen Ländern. Insbesondere hat er Langzeitausbildungen für nationale Fotografinnen und Fotografen in Haiti, der Türkei und im Senegal koordiniert. Seit 2020 realisiert er außerdem journalistische Reportagen für den französisch-deutschen Fernsehsender *ARTE*.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
gaelturine.com
Instagram
[@gaelturine](https://www.instagram.com/gaelturine)



Die Herrschaft der Banden

Port-au-Prince,
Haiti, 2024
Gaël Turine

J.J. hat vor kurzem angefangen, für „El Viejo“ (Der Alte) zu arbeiten und Morde in Cali zu begehen. Bislang hat er etwa 15 Aufträge für ihn ausgeführt. Die Menschen sind erst vor etwa zehn Jahren in sein Viertel Potrero Grande gezogen, doch es gilt bereits als eines der problematischsten Viertel Kolumbiens. Extreme Armut, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit haben es in eine Abwärtsspirale aus weit verbreitetem Drogenmissbrauch, tödlicher Gewalt und tief verwurzelten sozialen Problemen getrieben.

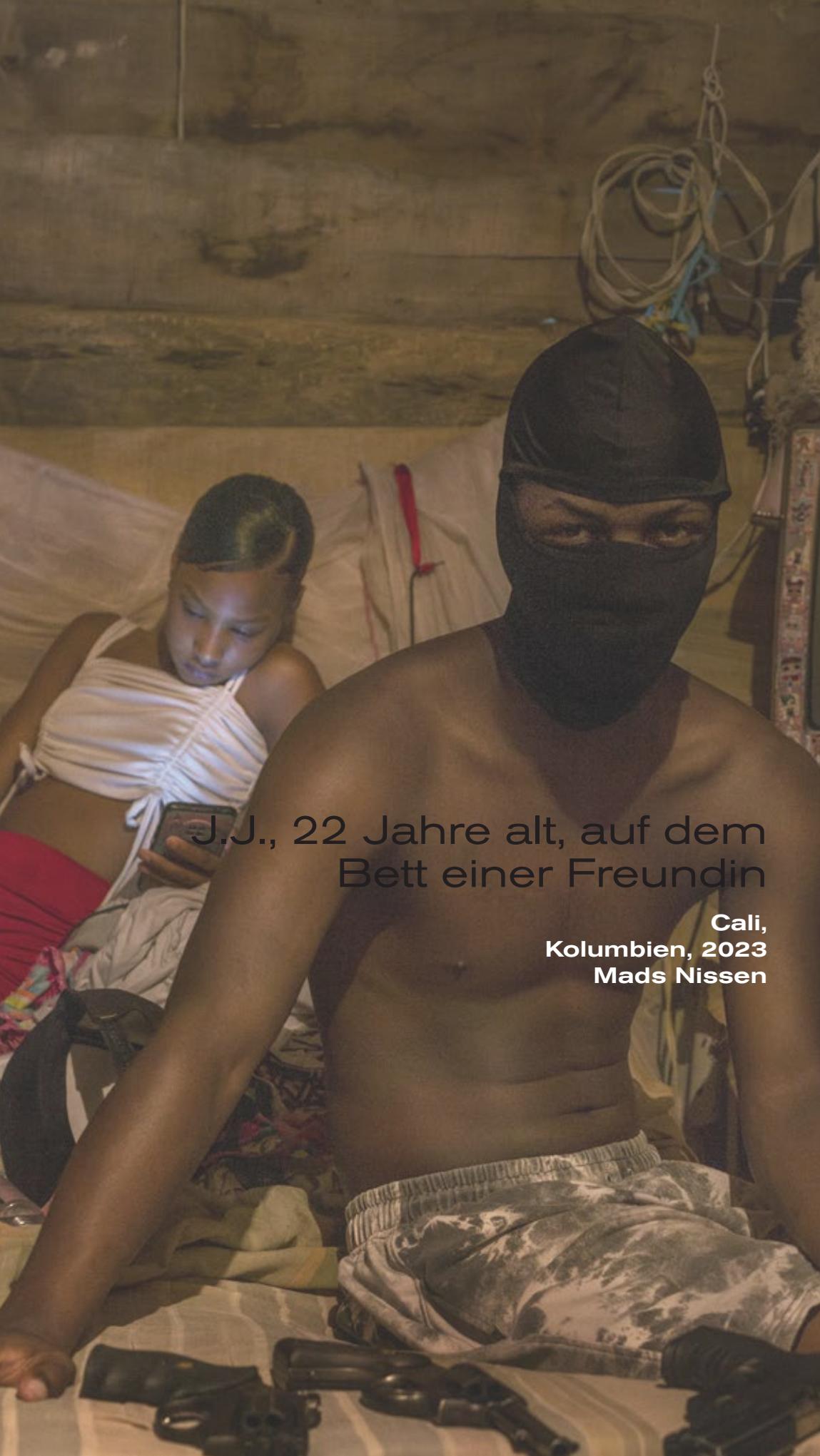
Mehr als 50 Jahre Konflikt zwischen der Regierungsarmee, Guerillakämpfern und paramilitärischen Gruppen haben zur Vertreibung von sieben Millionen Bürgerinnen und Bürgern geführt und tiefe Spuren in der Landschaft und Bevölkerung Kolumbiens hinterlassen.



Mads Nissen

Mads Nissen (1979) ist Dokumentarfotograf. In seiner Arbeit befasst er sich mit zeitgenössischen und gesellschaftlichen Themen. Er wurde dreimal mit dem ersten Platz des World Press Photo ausgezeichnet und bei den Pictures of the Year zum „Internationalen Fotografen des Jahres 2023“ gekürt. Er hat mehrere Fotobücher veröffentlicht und arbeitet derzeit an dem Projekt „Sangre Blanca – The Lost War on Cocaine“, das sich mit den menschlichen Folgen des weltweiten Kokainhandels befasst.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
madsnissen.com
Instagram
@madsnissenphoto

A photograph showing two people lying in bed. On the left, a young woman with short dark hair is wrapped in a white striped sheet, looking down at a smartphone held in her hands. On the right, a man wearing a black balaclava is also looking at the same phone. They are positioned close together, suggesting intimacy or shared activity. The background shows a wooden wall and some hanging cables.

J.J., 22 Jahre alt, auf dem
Bett einer Freundin

Cali,
Kolumbien, 2023
Mads Nissen

EXIL

Ein Gefühl der Entwurzelung

Menschen, die zur Flucht gezwungen sind, müssen ihre alltäglichen Bezugspunkte, ihr altes Leben und manchmal ihre ganze Familie zurücklassen. Journalistinnen und Journalisten, die Zwangsvertreibungen, Umsiedlungen und Fluchtbewegungen dokumentieren, spielen eine wichtige Rolle, um der Welt diese oft tragischen Schicksalsreisen als Folge geopolitischer Verwerfungen näherzubringen.

In den vergangenen Jahren sind Hilfsanfragen an RSF stark gestiegen, um Medienschaffende zu unterstützen, die ihre Heimatländer verlassen mussten und aus dem Exil weiterarbeiten wollen. Dies spiegelt eine Realität wider: Denn auch diejenigen, die sich in einer Krise zunächst dafür entscheiden, im Land zu bleiben und darüber zu berichten, sind wachsendem Druck ausgesetzt, sodass am Ende oft auch sie fliehen müssen, um ihre Freiheit oder gar ihr Leben zu retten.

So unterstützte RSF allein im Jahr 2024 mehr als 400 Journalistinnen und Journalisten mit administrativer Hilfe bei ihren Visaverfahren und Asylanträgen. RSF hat darüber hinaus Nothilfe für mehr als 700 Medienschaffende geleistet – über die Hälfte davon für Journalistinnen und Journalisten aus Afghanistan, Russland, Myanmar, Iran

und Syrien. Mehr als 70 Prozent aller Mittel zur finanziellen Nothilfe flossen dabei in die temporäre Umsiedlung oder den dauerhaften Gang ins Exil.

Für die Menschen in ihren Heimatländern ist die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten aus dem Exil heraus von zentraler Bedeutung: Sie dokumentieren weiter, was in ihren Herkunftsländern geschieht, bekämpfen Desinformation und verteidigen das grundlegende Recht auf Information derer, die noch vor Ort sind. Exiljournalismus ist in Ländern, in denen die Pressefreiheit unterdrückt wird, mitunter die einzige unabhängige Quelle vertrauenswürdiger Nachrichten und damit ein Gegenpol zu Manipulation und Propaganda. Deshalb unterstützt RSF Medienschaffende im Exil, um unabhängige und zuverlässige Informationen zu gewährleisten.

Die Realität wird erst dann greifbar, wenn sie erfahrbar wird. Das ist das Wesentliche der Arbeit von Reportern und Fotojournalistinnen: informieren, Fakten liefern sowie sichtbar machen, was sonst unsichtbar bliebe. Die hier gezeigten Fotografien stellen Personen, Geschichten und Schicksale in den Mittelpunkt und geben denjenigen ihre Würde zurück, die viel zu oft auf Zahlen oder Statistiken reduziert werden.

Olivier Jobard fotografiert seit drei Jahrzehnten in Afghanistan und beschäftigt sich seit über zwanzig Jahren mit Themen rund um das Exil. „Notre famille afghane, souvenirs d'une vie envolée“ (unsere afghanische Familie, Erinnerungen an ein verlorenes Leben) ermöglichte ihm den Zugang zu einer ganz intimen Welt. Zehn Jahre lang begleitete der Fotograf das Leben im Exil von Ghorban, einem jungen Afghanen, der 2010 aus seinem Land nach Frankreich floh. Anschließend machte er seine vier Geschwister Aziza, Sima, Mehrab und Sohrab ausfindig, die im Sommer 2021 nach der Machtübernahme der Taliban nach Frankreich gebracht wurden. Seine Reportage zeichnet die Entwurzelung der Geschwister nach. Diese Arbeit zeugt sowohl von den Erinnerungen an ihre Heimat als auch von ihrem neuen Leben in Frankreich, insbesondere durch den Kontakt mit den Söhnen des Fotografen. Sie beleuchtet auch die Vergangenheit in Afghanistan, das heute von den Taliban kontrolliert wird, und bietet einen einfühlsamen Einblick in die Gefühle von Verlust und Entwurzelung, die mit dem Exil verbunden sind.



Olivier Jobard

Olivier Jobard arbeitet für die Agentur *Myop*. Nachdem er als Fotojournalist über zahlreiche Konflikte berichtet hatte, begab er sich im Jahr 2000 ins nordfranzösische Sangatte. In einem als Lager dienenden Hangar traf er afghanische, tschetschenische, irakische und bosnische Geflüchtete. Alle waren aufgrund von Kriegen aus ihrer Heimat geflohen – dieselben Kriege, die Jobard zehn Jahre lang geprägt hatten. Er war zutiefst erschüttert. Aus diesen Begegnungen entstand in ihm der Wunsch, sich mit der Frage der Migration auseinanderzusetzen. Allzu oft werden Migrantinnen und Migranten durch Statistiken beschrieben und dadurch im kollektiven Bewusstsein zu einer körperlosen Masse degradiert. Von Kamerun über den Irak bis nach Frankreich bemüht sich Olivier Jobard, Migration zu individualisieren. Sein wichtigster Verbündeter ist die Zeit: Er bleibt bei den Menschen, taucht in ihren Alltag ein, um nach und nach Vertrauen aufzubauen.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
olivierjobard.com
Instagram
[@olivierjobardphoto](https://www.instagram.com/olivierjobardphoto)



Sima badet am Wochenende
in der Normandie

Veulettes-sur-mer,
Frankreich 2024
Olivier Jobard

An der Küste vor Thiaroye sur Mer im Senegal, nahe der Hauptstadt Dakar, halten Cheikh Niang und ein weiterer 12-jähriger Fischerjunge Ausschau nach einem blinkenden Licht, das ihnen die Stelle anzeigt, an der ihr Fischernetz im Wasser treibt. Wie viele junge Männer möchte Cheikh mit einem Fischerboot den Ozean überqueren und nach Spanien gelangen. „Barsa wala Barsakh“, was auf Wolof „Barcelona oder sterben“ bedeutet, ist ein Motto, das viele junge Männer und Kinder seit ihrer Kindheit hören. Der Ausdruck wurde Mitte der 2000er Jahre von Migrantinnen und Migranten geprägt, die auf Fischerbooten versuchten, Spanien zu erreichen.

Die gefährliche Migrationsroute über den Atlantik vom Senegal zu den Kanarischen Inseln stand 2023 und 2024 aufgrund eines starken Anstiegs der Migration im Fokus der Aufmerksamkeit. Dieser Anstieg ist auf wirtschaftliche Schwierigkeiten, politische Instabilität und Umweltzerstörung im Senegal zurückzuführen. Überfischung, Küstenerosion und der Anstieg des Meeresspiegels haben die traditionellen Lebensgrundlagen der Fischer nicht mehr rentabel gemacht, sodass viele Menschen gezwungen sind, im Ausland nach Alternativen zu suchen.



Christian Bobst

Christian Bobst ist Fotojournalist aus Zürich. Er hat sich auf visuelle Reportagen zu sozialen, kulturellen und humanitären Themen spezialisiert. Bobst hat ein breites Spektrum an Geschichten aus aller Welt dokumentiert, wobei sein Schwerpunkt auf Afrika liegt. Viele seiner Arbeiten beschäftigen sich mit dem Thema Ungleichheit. Seine Fotos wurden in internationalen Magazinen wie *GEO*, der *Zeit*, *NZZ*, dem *Guardian* und *National Geographic* veröffentlicht. Für seine Arbeit wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter ein World Press Photo, ein Pictures of the Year International Award und mehrere Swiss Press Photo Awards.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

christianbobstphotography.com

Instagram

[@christian_bobst_photography](https://www.instagram.com/christian_bobst_photography)

«Barsa wala Barsakh» (Barcelona oder sterben)

Dakar,
Senegal, 2024
Christian Bobst



Im Oktober 2024 berichtete die UNO, dass seit Beginn des Kriegs im Sudan im April 2023 mehr als 99.000 Geflüchtete im Bezirk Al-Kufra in Libyen Zuflucht gesucht haben. Al-Kufra liegt an den wichtigsten Migrationsrouten und ist zu einem Ziel für Menschen geworden, die vor der Gewalt im Sudan fliehen. Der Krieg im Sudan hat zu massiven Vertreibungen geführt: 8,4 Millionen Menschen mussten ihre Heimat verlassen, 3,1 Millionen suchten Zuflucht in Nachbarländern, davon etwa 210.000 in Libyen.

Im Dezember 2024 und Januar 2025 sammelte die Fotografin Nada Harib in Tripolis und Umgebung Berichte von Familien, die den Sudan verlassen hatten. Viele mussten die beschwerliche Reise über Al-Kufra auf sich nehmen, bevor sie nach Tripolis gelangten. Die Familien stehen vor enormen Herausforderungen und hoffen gleichzeitig auf Sicherheit und Stabilität. Fatima Hajir floh am 4. Februar 2024 mit ihrem Mann und ihren vier Kindern aus dem Sudan.



Nada Harib

Nada Harib ist eine freiberufliche Fotografin aus Tripolis, Libyen. In ihrer Arbeit konzentriert sie sich auf Langzeitreportagen und die Berichterstattung über das Tagesgeschehen in Libyen und den USA. Sie ist Mitglied der *African Photojournalism Database (APJD)* und arbeitet auch für die Plattformen *@EverydayAfrica* und *@EverydayMiddleEast*. Ihre Fotos wurden in zahlreichen Medien veröffentlicht, darunter *Reuters*, *Getty Images*, *BBC* und der *Washington Post*. Sie ist Stipendiatin des Arab Documentary Photography Program und der Magnum Foundation. Ihre Arbeit wurde vom *Time Magazine* unter die 100 besten Fotos des Jahres 2021 gewählt. Nada Harib wurde zudem im Rahmen des VII Mentor Programm 2022 betreut. Sie erhielt des Weiteren das Mary Ellen Mark Memorial Stipendium. Zuletzt wurde ihr das Stipendium 2024 des Aftermath Project zur Unterstützung ihres Projekts „Unearth“ gewährt.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

nadaharib.com

Instagram

[@nada_harib](https://www.instagram.com/nada_harib)

Fatima Hajir aus dem
sudanesischen Al-Faschir
posiert auf einem Bauernhof
einer libyschen Familie

Tripolis,
Libyen, 2025
Nada Harib



Im Herbst 2023 mussten über hunderttausend Armenierinnen und Armenier innerhalb einer Woche aus Bergkarabach fliehen. Dieser Exodus, ausgelöst durch Angst vor Gewalt und Repressionen, begann nach einer blitzartigen und blutigen Offensive von Aserbaidschan, die zum Ziel hatte, das Gebiet zurückzuerobern.

Armenien bezeichnete dies als ethnische Säuberung. Die Geflüchteten kamen in Scharen in der armenischen Stadt Goris an und brachten alles mit, was sie tragen konnten. Sie hatten eine anstrengende Reise hinter sich und verbrachten mehrere Tage in der Autoschlange, die sich entlang des Latschin-Korridors – der einzigen Verbindungsstraße zwischen Bergkarabach und Armenien – gebildet hatte.



Emile Ducke

Emile Ducke ist ein deutscher Dokumentarfotograf, der sich in seiner Arbeit auf Osteuropa fokussiert. In den letzten drei Jahren hat er über die verheerende Invasion Russlands in die Ukraine berichtet, von Kyjiw über Butscha bis nach Charkiw oder Cherson. Vor 2022 war er in Moskau stationiert, wo er über den turbulenten Abstieg Russlands in den gewalttätigen Autoritarismus berichtete. Fünf Jahre lang hatte er im Land gearbeitet und die alltäglichen Realitäten fernab der Hauptstadt dokumentiert – von den entlegenen Winkeln Sibiriens bis zu den Grenzen der russischen Arktis. Er hat die Widersprüche des Lebens in Tschetschenien unter dem Kadyrow-Regime eingefangen und sich unter anderem damit beschäftigt, wie das Erbe der Arbeitslager Stalins im heutigen Russland Putins weiterlebt und umgedeutet wird.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

emileducke.com

Instagram

[@emileducke](https://www.instagram.com/emileducke)



Die armenischen Bewohner
von Bergkarabach fliehen
mit all ihren Habseligkeiten

Kornidzor,
Armenien, 2023
Emile Ducke

Im Zentrum der russischen Stadt Kursk war beim ukrainischen Vorstoß im Jahr 2024 nur wenig von den Kampfhandlungen selbst zu sehen. Aber deren Auswirkungen waren und sind dennoch unübersehbar. Nach Angaben der russischen Behörden sind seit Beginn des Vorstoßes der ukrainischen Streitkräfte in das russische Gebiet am 6. August 2024 mehr als 130.000 Menschen aus den Grenzgebieten geflohen oder evakuiert worden. Viele sind in der Regionalhauptstadt Kursk gelandet. Zum Zeitpunkt der Berichterstattung warteten Zivilpersonen in langen Schlangen auf Hilfe bei der Unterbringung und auf lebensnotwendige Güter. Sie drängten und schubsten sich, blieben aber stehen, als wiederholt Sirenen losgingen, die vor einem möglichen Drohnen- oder Raketenangriff warnten.



Nanna Heitmann

Die in Ulm geborene Nanna Heitmann berichtet als Fotografin über aktuelle Themen wie den Krieg in der Ukraine. Gleichzeitig verfolgt sie eigene Langzeitprojekte, die sich oft damit beschäftigen, wie Menschen auf ihre Umgebung reagieren und mit ihr interagieren. Heitmann ist Mitglied von *Magnum Photos* und freiberufliche Fotografin für das *Time Magazine*. Im Jahr 2024 war sie Finalistin des Pulitzer-Preises – aufgrund ihrer fotografischen Arbeiten und ihrer Berichterstattung aus Russland.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
nannaheitmann.com
Instagram
[@nannaheitmann](https://www.instagram.com/nannaheitmann)

Ludmilla, 66, und ihr Sohn Nikolai, 43, aus Sudscha, in einer Notunterkunft

Kursk,
Russland, 2024
Nanna Heitmann



Nicole Cruz und David García blicken mit ihrem zweijährigen Sohn Mateo im November 2018 in Tijuana, Mexiko, auf die US-amerikanische Seite der Grenze. Die Migration aus Mittelamerika in die USA ist eng mit der Bandenkriminalität in der Region verbunden.

So auch im Fall von Cruz und García, die wegen Drohungen der 18th Street Gang in Honduras aus ihrer Heimat fliehen mussten. Ihr Schicksal ist kein Einzelfall und wie so oft nicht nur auf direkte Gewalt zurückzuführen, sondern auch auf Erpressung, Zwangsrekrutierung und mangelnden Schutz durch die Behörden in Mittelamerika.



Fred Ramos

Fred Ramos ist ein Fotograf aus El Salvador, der in Mexiko-Stadt lebt. Angetrieben vom Wunsch, die Gewalt, die soziale Vernachlässigung und die Migration in seiner Umgebung zu dokumentieren, wurde er 2012 Fotograf. Von 2013 bis 2020 arbeitete er als Fotograf für die Online-Zeitung *E/Faro*, eines der wichtigsten investigativen Nachrichtenmedien Lateinamerikas. 2014 gewann Ramos den ersten Preis in der Kategorie „Daily Life“ des World Press Photo für seine Berichterstattung über die Tausenden von Verschwundenen in El Salvador. Seit seinem Umzug nach Mexiko im Jahr 2020 berichtet er über Migration, Politik und Umweltkonflikte sowie über zahlreiche weitere Themen. Er hat von Ecuador bis zu den USA in vielen Ländern Amerikas gearbeitet und besucht weiterhin seine Heimat, um die anhaltenden Auswirkungen des Krieges von Präsident Nayib Bukele gegen die dortigen Banden zu dokumentieren.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

fred-ramos.com

Instagram

[@ramos_fred](https://www.instagram.com/@ramos_fred)

Die Familie García blickt von Mexiko durch die Grenzmauer in die USA

Mexiko, 2018
Fred Ramos



Sarmada in der Provinz Idlib in den frühen Morgenstunden. Die nordwestliche Provinz Syriens wurde seit 2017 von der Bewegung Hajat Tahrir al-Scham (HTS) regiert. Die mittlerweile offiziell aufgelöste HTS – der jetzige Interimspräsident Ahmad al-Scharaa war ihr Vorsitzender – hatte in Idlib einen Anschein von Normalität hergestellt, sich um die Stromversorgung bemüht und sich gegenüber Minderheiten versöhnlich gezeigt. Allerdings wird sie für schwere Menschenrechtsverletzungen verantwortlich gemacht. Weil die Einstufung der HTS als terroristische Vereinigung durch die Vereinigten Staaten die meisten Nichtregierungsorganisationen abgeschreckt hat, erhielten die Flüchtlingslager nur minimale humanitäre Hilfe.

Dieses Foto ist Teil der Serie „Les Limbes/Limbo“, die von den Geschichten und Erfahrungen von Geflüchteten erzählt, Männern, Frauen und Kindern, deren Leben auf den Kopf gestellt wurde. In diesem riesigen Land mit unklaren Grenzen, wo die Zeit stillsteht und Unsicherheit herrscht, vermischen sich Erwartung, Hoffnung, Angst, Verwirrung und Furcht.



Emin Ozmen

Emin Ozmen ist Dokumentarfotograf und realisiert seit 20 Jahren zahlreiche Projekte über sein Heimatland, die Türkei, sowie über die umliegende Region. Ozman lebt in Frankreich und der Türkei. Außerdem hat er zu verschiedenen Themen im Nahen Osten, auf dem Balkan und in Zentralasien gearbeitet. Seine Arbeiten wurden unter anderem im *Time Magazine*, in der *New York Times*, *Washington Post*, im *Spiegel*, im *Le Monde Magazine M*, in *Paris Match* und *Newsweek* veröffentlicht. Ozman wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter zwei World Press Photo Awards sowie der Bayeux Calvados Preis für Kriegsreporter. Er war zudem Mitglied der Jury des World Press Photo Multimedia Wettbewerbs 2016 und 2018. Sein Buch „Olay“ wurde 2023 veröffentlicht.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

eminozmen.com

Instagram

[@emin_ozmen](https://www.instagram.com/@emin_ozmen)



Kinder spielen im Flüchtlingslager Kafr Jales

Idlib,
Syrien, 2024
Emin Ozmen

Vor der Amtseinführung von Donald Trump bildeten Gruppen von Migrantinnen und Migranten, hauptsächlich aus Venezuela, kleine Karawanen – in der Hoffnung, vor dem 20. Januar 2025 die US-Grenze zu erreichen. Viele von ihnen stießen dabei auf erhebliche Hindernisse. Die Zahl der illegalen Grenzübertritte in die USA war bereits zuvor aufgrund der Asylpolitik der Biden-Regierung und der verstärkten Strafverfolgung durch die mexikanischen Behörden stark zurückgegangen. Migrantinnen und Migranten schlossen und schließen sich daher oft aus Sicherheitsgründen den Karawanen an. Aufgrund der emotionalen Anstrengungen, den extremen Wetterbedingungen und den langen Strecken müssen aber viele wieder umkehren. Da viele Migrantinnen und Migranten unter der neuen Regierung von Donald Trump eine vollständige Schließung der Grenzen befürchteten, breitete sich unter ihnen rasch Angst aus. Viele waren und sind entschlossen, ihr Ziel trotz der ständig wachsenden Schwierigkeiten zu erreichen.



Alejandro Cegarra

Alejandro Cegarra (geboren 1989) ist ein venezolanischer Fotograf, dessen Arbeit sich mit der Suche nach einem Zuhause und der Anprangerung von Menschenrechtsverletzungen in Venezuela und Mexiko beschäftigt. Cegarra begann seine Karriere als Fotojournalist bei der größten Zeitung Venezuelas, *Últimas Noticias*. Seitdem arbeitet er als freiberuflicher Fotograf und kooperiert unter anderem mit Publikationen wie der *New York Times*, *Bloomberg*, *National Geographic*, *The New Yorker*, *Associated Press* und der *Washington Post*.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
alecegarra.com
Instagram
[@alecegarra](https://www.instagram.com/alecegarra)



Marsch der Hoffnung: Die letzte Karawane vor der Amtseinführung von Trump

Mexiko, 2025
Alejandro Cegarra

Nicholas Casey, Journalist beim *New York Times Magazine*, und der Fotograf Moises Saman reisten 2024 in den Sudan, um über die Hochburg der sudanesischen Volksbefreiungsbewegung (Sudan People's Liberation Movement North, SPLM-N) in den Nuba-Bergen zu berichten. Während viele bewaffnete Rebellen weltweit von extremistischen Ideen angetrieben werden, kämpft diese schwer fassbare bewaffnete Gruppe für Demokratie. Der Sudan befindet sich seit über zwei Jahren in einem Bürgerkrieg, der durch ethnische, religiöse und ressourcenbezogene Konflikte angeheizt wird. Laut der *New York Times* hat der Krieg bereits 150.000 Todesopfer gefordert und 11 Millionen Zivilpersonen vertrieben.

Während die Rebellen der SPLM weitere Städte nach ihren eigenen Angaben befreien wollen, sind sie weniger gut gegen die drohende Hungersnot gewappnet. Trotz der Bemühungen der Gruppe gemeinsam mit ausländischen NGOs die Bildung und Gesundheitsversorgung der Menschen sicherzustellen, bleibt die Gefahr einer Hungersnot bestehen.



Lorena Ros_© Moises SAMAN /Magnum Photos

Moises Saman

Moises Saman verbindet traditionelle Konfliktfotografie mit einer zutiefst persönlichen Perspektive. Seit über zehn Jahren beschäftigt er sich mit den humanitären Auswirkungen der Kriege im Nahen Osten und in Nordafrika. Dabei dokumentiert er an vorderster Front das tägliche Leid sowie die flüchtigen Momente am Rande dieser dramatischen Ereignisse. Saman hat bereits für zahlreiche Redaktionen gearbeitet und war etwa an Coverbildern für die „Person of the Year“ des *Time Magazines* im Jahr 2018 beteiligt. Samans Arbeit wurde mit dem World Press Photo, Pictures of the Year sowie dem Overseas Press Club Award ausgezeichnet. Seine Fotografien wurden weltweit in mehreren Ausstellungen gezeigt. Moises Saman kam 2010 zu *Magnum Photos* und wurde 2014 Vollmitglied. Derzeit lebt er in Amman, Jordanien.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Instagram
[@moisessaman](https://www.instagram.com/moisessaman)

Lebensmittelverteilung vom World Food Program in Kauda, der Hauptstadt der SPLM-N Rebellen im Sudan

Nuba-Berge,
Sudan, 2024
Moises Saman



Ende Mai 2024 gab das UNHCR bekannt, dass insgesamt 106.996 Menschen im ugandischen Flüchtlingslager Kiryandongo neu angesiedelt wurden. Darunter befanden sich auch 8.600 Neuankömmlinge, die vor dem kürzlich eskalierten Konflikt im Sudan geflohen waren. Nach ihrer Ankunft im Lager organisierten sich die sudanesischen Geflüchteten und wählten ein Komitee, das als Verbindungsstelle zum UNHCR fungierte. Dieses Komitee vermittelt ihre Bedürfnisse, organisiert kulturelle Aktivitäten und trägt zu einem Gemeinschaftsgefühl unter den neu angekommenen bei. Das Camp bietet verschiedene Unterkünfte, von Zelten bis hin zu Lehm- und Zementbauten. Diese spiegeln die Dauer des Aufenthalts der jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohner wider. Die Geflüchteten mussten gegen ihren Willen ihr gesamtes Hab und Gut zurücklassen und finden sich an einem unbekannten Ort mitten im Nirgendwo wieder, wo sie in beengten Zimmern aus Planen und Zelten leben und wo es weder Trinkwasser noch Strom gibt. Jeder Tag ist ein Kampf ums Überleben, in Erwartung einer ungewissen und unklaren Zukunft.



Salih Basheer

Salih Basheer ist ein sudanesischer Fotograf, der 2013 nach Kairo zog. Während seines dortigen Studiums begann er autodidaktisch zu fotografieren und studierte daraufhin Fotojournalismus in Dänemark. Im Januar 2023 veröffentlichte Basheer „22 Days in Between“. Es handelte sich dabei um das erste Fotobuch eines sudanesischen Fotografen, das mit dem Preis für Fotobücher und Texte bei den Rencontres d'Arles 2023 ausgezeichnet wurde. Im Juni 2022 stellte das *British Journal of Photography* Salih Basheer als einen von 15 aufstrebenden Fotografen vor. Im Jahr 2024 trat er *Magnum Photos* bei.

WEITERE INFORMATIONEN:

Webseite

salihbasheer.com

Instagram

[@salihbashier](https://www.instagram.com/salihbashier)



Flüchtlingslager von Kiryandongo

Kiryandongo,
Uganda, 2024
Salih Basheer

Im Jahr 2024 begleiteten Paolo Pellegrin und der Journalist Nicholas Casey Palästinenserinnen und Palästinenser, die aus medizinischen Gründen aus Gaza evakuiert werden konnten. Sie wurden anschließend in den von den Vereinigten Arabischen Emiraten betriebenen Einrichtungen in Abu Dhabi sowie im ägyptischen Al-Arish behandelt.

„Der Krieg in Gaza ist ein Konflikt, dem die Tausenden von Palästinenserinnen und Palästinenser, die bei den israelischen Angriffen schwer verletzt wurden, kaum entkommen können“, schreibt Casey. „Eine kleine Zahl von Kranken und Verwundeten kann aber von Ärzten im Ausland behandelt werden.“



© Christopher Anderson/Magnum Photos

Paolo Pellegrin

Paolo Pellegrin wurde 1964 in Rom geboren und studierte Architektur an der Università la Sapienza und anschließend Fotografie am Istituto Italiano di Fotografia. 2001 wurde er bei *Magnum Photos* nominiert und 2005 Vollmitglied. Er war zehn Jahre lang als Vertragsfotograf für das Magazin *Newsweek* tätig. Pellegrin hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter zehn World Press Photo Awards, mehrere Auszeichnungen als Fotograf des Jahres, eine Leica Medal of Excellence, einen Olivier Rebbot Award, den Hansel-Mieth-Preis und die Robert Capa Gold Medal. Im Jahr 2006 wurde er mit dem W. Eugene Smith Fund Grant ausgezeichnet. Er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht, darunter *Kosovo, 1999-2000: The Flight of Reason* (2002), *As I Was Dying* (2007), *Double Blind* (2007), *Dies Irae* (2011), *Heart of Darkness* (2015) und *Congo* (2015), ein kolossales Gemeinschaftswerk mit seinem Magnum-Kollegen Alex Majoli. Im Jahr 2022 stellte Pellegrin in der Gallerie d’Italia in Turin ein umfangreiches Projekt zum Klimawandel mit Arbeiten aus aller Welt aus. Er lebt in Genf und fotografiert weiterhin für Nachrichtenpublikationen und Zeitschriften sowie für persönliche Projekte.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Instagram
[@paolopellegrin](https://www.instagram.com/paolopellegrin)

Vereinigte Arabische Emirate

Vereinigte Arabische Emirate,
Abu Dhabi, 2024
Paolo Pellegrin



Nachdem israelische Besatzungstruppen seinen 11-jährigen Cousin Kosay getötet hatten, beschloss der palästinensisch-niederländische Fotograf Sakir Khader, die Ungerechtigkeiten zu dokumentieren, denen die Menschen in den palästinensischen Städten Dschenin und Nablus ausgesetzt sind. Unschuld und der Verlust der Unschuld sind darum wichtige Themen in Khaders Werk, ebenso wie der Mut und die Ausdauer der Menschen. „I Have No More Earth to Lose“ ist ein gemeinschaftliches Porträt des Widerstands, das alle Menschen und Tiere, die dort leben, einbeziehen soll.

Während die aggressive Militärinvasion Israels in Gaza, die durch den Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 ausgelöst wurde, unvermindert weitergeht, haben sich aufgrund des Vorgehens der israelischen Armee sowie der Siedler die Lebensbedingungen der Palästinenserinnen und Palästinenser auch im Westjordanland verschlechtert. Die Rufe nach einem dauerhaften Waffenstillstand in der Region werden von Tag zu Tag lauter – nicht zuletzt, da sich die Kriegshandlungen auch auf den Libanon und weitere Länder der Region ausweiten.

Die Dokumentationsarbeit der Medienschaffenden vor Ort ist notwendiger denn je, da nach wie vor Journalistinnen und Journalisten sowie medizinisches Personal regelmäßig ungestraft angegriffen und getötet werden.



Sakir Khader

Sakir Khader ist ein palästinensischer Dokumentarfotograf und Filmemacher, der in den Niederlanden lebt. In seiner Arbeit fokussiert er sich auf das Verhältnis von Leben und Tod in Konfliktgebieten, insbesondere im Nahen Osten. Bekannt für seinen rauen und doch intimen, filmischen Stil, versucht Sakir Khader stets, die Tragik und Trauer des Alltags mit seiner Kamera einzufangen.

**WEITERE
INFORMATIONEN:**
Webseite
sakirkhader.com
Instagram
[@sakirkhader](https://www.instagram.com/sakirkhader)



War Games,
Dschenin Flüchtlingscamp

Dschenin,
Westjordanland, 2024
Sakir Khader

mit:

**SAMAR ABU ELOUF
FOROUGH ALAEI
ANUSH BABAJANYAN
IRENE BARLIAN
SALIH BASHEER
INGMAR BJÖRN NOLTING
CHRISTIAN BOBST
PAULA BRONSTEIN
MICHELE CATTANI
ALEJANDRO CEGARRA
LAUREL CHOR
ALESSANDRO CINQUE
EMILE DUCKE
JOHANNA MARIA FRITZ
EMILY GARTHWAITE
NADA HARIB
KIANA HAYERI
NANNA HEITMANN
SANNA IRSHAD MATTOO
KSENIЯ IVANOVA
OLIVIER JOBARD
SAKIR KHADER
BRUNO KELLY
WILLIAM KEO
KOSTIANTYN LIBEROV
ADRIANA LOUREIRO
STEVE MCCURRY
DAVIDE MONTELEONE
MADS NISSEN
KATIE ORLINSKY
EMIN OZMEN
ALICE PALLOT
PAOLO PELLEGRIN
FRED RAMOS
SEBASTIAO SALGADO
MOISES SAMAN
ADRIENNE SURPRENANT
ERIC THAYER
GAËL TURINE
LEY UWERA**

